

Ansprache zum 1. Atelierkonzert am 10. Juni 2016

Vor einem Jahr waren wir, meine Frau Sabine Heinrich und ich, Gäste eines Konzertes von Jan Vogler und Mia Wang, dass die Familie Doris und Klaus F.K.Schmidt für die Unterstützung des Moritzburger Kammermusikfestivals ersteigert hatte. Man traf sich im Haus des Rechtsanwaltes Stefan Heinemann, dass an der Bautzner Straße gelegen, den Blick nach Süden über Garten und Wiesen auf die Elbe freigibt.

Es war schön, würden die meisten, darauf angesprochen, sagen. Es war beeindruckend. Umgeben und im Gegenüber von zeitgenössischen Kunstwerken, leidenschaftlich gespielte Musik hörend und im regen Gesprächsaustausch sein. So war der Abend.

Wir waren sofort der Überzeugung, dies auch bei uns, hier in diesen Räumen, zu veranstalten.

Heute ist es soweit. Ein herzliches Willkommen im Atelier von Sabine Heinrich und Henry Puchert, das gleichzeitig die Werkstatt der Buchkinder Dresden ist.

Sie sehen Bilder von Thomas Mataushek. Die gesamten Wände voll. Bilder von einem „Tümpel“ vor seiner Wohnungstür, mitten im Hof eines großen bäuerlichen Anwesens in Altroßthal. Es ist ein künstlich angelegtes Gewässer mit Materialien, die wir bevorzugt im Baumarkt erwerben.

Augenfällig ist, dass wir das Gewässer weder verorten, noch seine Größe bestimmen können. Wir sind nur Zeuge der Jahreszeit, des Wetters, des Lichtspieles. Wir sehen den Seinszustand der Pflanzen. Welk, dürr, vertrocknet, oder jungfräulich aufbrechend, blühend. Es gibt Fische - Goldfische sähen besser aus, sagt Thomas.

Wir werden eingestimmt auf Farbigkeiten, Nuancierungen in grauen, gelben, blauen Tönen. Schau hin, wie sie vorgetragen sind. Getupft, gewischt, der trockene Pinsel ausgerieben. Da glatt, hier pastos. Vorn Liniengeflechte, hinten zugestrichene Flächen. Je unterschiedlicher sie sind, desto besser. Wir sehen also äußerste Differenzierungen, die im Malprozess entstehen. Und diese führen zu Indifferenzen, daß heißt, es gibt keine klaren Abgrenzungen. Nicht mal denen von oben und unten. Denn in der Hauptsache sehen wir auf die Wasserfläche, die uns das Ufer, den Himmel spiegelt. Alle den Teich beschreibenden Strukturen, die ihm Charakter und seinem Namen geben könnten, sind an den Rand gedrängt. Die Wasseroberfläche bestimmt den Bildraum. Wasser, also etwas, was keine konkrete Form hat, sondern nur Informationsträger, Leiter ist, strukturiert Leben erhält.

Die Zeit verstreicht. Das Licht wandelt alles und mit ihr das Jahr. Wieder ein Jahr Leben.

Thomas Mataushek hat vor mir an der HfBK Dresden studiert. Bei Kettner. Und wir hatten eigentlich kein Verhältnis zueinander. Wie auch, ich war Horlbeckschüler. Bis zum gemeinsam verbrachten Sylvesterabend 2000. Da wohnten die Mautauscheks noch mit den Kindern auf der Burgkstraße oben im Dachgeschoß mit Blick über die Stadt. Unsere Tochter war nicht mal ein Jahr alt.

Seither unterhalten wir uns, wenn wir uns begegnen, was unregelmäßig ist, über Kunst. Vornämlich über Kunst anderer und darüber, wie was gemacht ist. Damit können wir nicht nur Stunden, nein Tage zubringen.

Ich danke Dir Thomas, dass Du Dich auf diese eher absurd anmutende Sache eingelassen hast, denn ich weiß nicht, ob andere Künstler ein solches Hängeexperiment zugelassen hätten. Wir haben an einem Wochenende mit viel Quatschen über die Kunst, diese zwei, wie ich finde, beeindruckenden Ikonostasen gehangen. Mir hat es viel Freude bereitet.

Phillip Makolis habe ich das erste Mal spielen gesehen im Schloss Batzdorf. Seine Eltern feierten dort Silberhochzeit und Du, Phillip, spieltest mit Matthias Wagner, der am Schlagzeug saß, kurze, prägnante Stücke.

Da konnte man über die Tanzfläche schweben und abhotten. Es war genug Platz und nur wenige gönnten sich das Ereignis.

Deine Entwicklung verlief dann sprunghaft. Erst steil nach oben in der öffentlichen Wahrnehmung, dann mit allen Höhen und Tiefen.

Wir alle können Dir bei Stücken im Schauspielhaus zuhören. Und seit wir eine CD von Woods of Birnam haben, die meine Tochter oft einschiebt, sind wir Stammhörer geworden. Vor einem Jahr habe ich Dir von unseren Überlegungen erzählt und Du hast spontan ja gesagt. Dafür erstmal danke.

Ich bin froh, dass wir Dich für diesen Abend gewinnen konnten und ich möchte die Gelegenheit nutzen „Lestat Vermon“ vorstellen.

Wer oder was ist Lestat Vermon?

Dein Soloprojekt- ich sehe Euch zu dritt. Du sagst: „Ein fiktiver Name“.

LESTAT VERMON ganz langsam und lang gesprochen. Vermon ein haluzinierendes Getränk. Die Venus von Vermon. Erbege Dich der Verführung. Weich und duftend. Oder Vermon von Vermona. Das sind Musikinstrumente aus Klingenthal oder Markneukirchen. Wer weiß das?

Also Lestat Vermon sind auch Johannes Till, der ebenfalls Gitarre spielt und Ludwig Bauer am Piano.

In dieser Besetzung spielt ihr seit 2014 konstant und habt 2 CDs produziert. Du hast sie produziert. Und von denen habe ich eine signierte. Sie heißt Hillside. Typisch Dresden. Im Tal wohnen und von den Bergen singen.